

Thomas Elkeles

# Erwerbslose und Migranten

## Arbeitslose Männer

verbringen doppelt so viele Tage im Krankenhaus wie erwerbstätige Männer

## Es gibt kein

„Arbeitslosigkeits-  
syndrom“

**Zwischen Erwerbslosigkeit und Gesundheitszustand besteht ein starker negativer Zusammenhang. Viele Betroffene mit hoher Morbiditätslast benötigen therapeutische und rehabilitative Interventionen. Auch Migranten sind eine in gesundheitlicher Hinsicht heterogene Gruppe. Für einen Teil stellen Kommunikationsprobleme die größte Barriere beim Zugang zur Versorgung dar. Dieser Beitrag will für die besonderen Probleme von Erwerbslosen und Migranten sensibilisieren.**

Bereits Routinedaten zeigen, dass Erwerbslose im Vergleich zu Beschäftigten eine gesundheitlich belastete Gruppe sind. In der offiziellen Arbeitslosigkeitsstatistik ist rund ein Viertel aller Erwerbslosen mit gesundheitlichen Einschränkungen registriert. Betroffen sind davon verstärkt Langzeiterwerbslose, was deren Vermittlungsfähigkeit weiter einschränkt. Bei Begutachtungen durch den ärztlichen Dienst der Bundesagentur für Arbeit sind Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems sowie psychische Störungen und Verhaltensstörungen die häufigsten Diagnosengruppen.

Nach Krankenkassendaten fällt die hohe Inanspruchnahme stationärer Leistungen bei Erwerbslosen besonders auf. Als arbeitslos gemeldete männliche Erwerbspersonen verbringen etwa doppelt so viele Tage im Krankenhaus wie aktuell beschäftigte Personen. Bei Frauen liegt der Faktor mit 1,5 etwas niedriger. Bei Männern wie bei Frauen stehen hierbei psychische Krankheiten an der Spitze der einzelnen Diagnosen. Hierzu gehört auch Alkoholabhängigkeit, die bei erwerbslosen Männern 10 % der Krankenhaustage ausmacht.

Auf der Basis von Selbstangaben im telefonischen Gesundheitssurvey 2003 des Robert

Koch-Instituts ergaben sich für fast alle erfragten Beschwerden, chronischen Krankheiten und Behinderungen bei Erwerbslosen höhere Raten (Asthma bronchiale, Rückenschmerzen, Depression, Bluthochdruck, erhöhte Blutfettwerte sowie Schwindel [10]).

Neben manifesten Krankheiten ist aus einer Vielzahl von Studien auch eine höhere Belastung von Erwerbslosen durch allgemeine Befindensstörungen bekannt. Stärker als auf psychosomatische Symptome scheint Erwerbslosigkeit auf andere Indikatoren psychischer Gesundheit zu wirken. Dabei gibt es weder eine „Arbeitslosigkeitskrankheit“ noch ein „Arbeitslosigkeitssyndrom“. Neben den bereits genannten Beschwerden und Symptomen geht es besonders um unspezifische Symptome: Angst, das subjektive Wohlbefinden und das Selbstwertgefühl.

Aus dem Verlust der – potenziell gesundheitsförderlichen – materiellen und nicht materiellen Funktionen der Erwerbsarbeit (z.B. Status- sowie Identitätsverlust) lassen sich theoriegestützt Belastungen ableiten, die sich in verschiedenen psychosozialen Folgen und u.a. auch in gesundheitlichen Folgen manifestieren können. Allerdings gilt dies weder „automatisch“ für alle Erwerbslosen noch stets in gleichem Ausmaß. Dem Eintritt in bzw. dem Austreten aus der Erwerbslosigkeit gesellt sich eine Reihe von individuellen und gesellschaftlichen „Moderatorvariablen“ hinzu (Abb. 2.9.1).

## Ausgewählte Befunde

Im Bundes-Gesundheitssurvey 1998 geben Erwerbslose (Männer, West) eine geringere gesundheitsbezogene Lebensqualität an (Abb. 2.9.1). Ebenso konsistent sind die Befunde, dass sich die Differenzen bei subjektiven Indikatoren bei längerer Dauer der Erwerbslosigkeit ver-